

**„Das Wort“**

**rbb radioBerlin 88,8/9.50 Uhr**

**Dienstag, 31. Oktober 2017**

**Pastor Dr. Johann Hinrich Claussen, Berlin**

„So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ (Römerbrief 3,28)

*Es spricht Pastor Dr. Johann Hinrich Claussen, Kulturbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland, Berlin.*

Das Reformationsjubiläum hat mir viele interessante Gespräche beschert. Das schönste von allen war ausgerechnet ein Prüfungsgespräch – ich führte es mit einem jungen Muslim. Ich hatte an der Universität ein Seminar über Martin Luthers Theologie gegeben. Er war dabei und trat am Ende zur mündlichen Prüfung an. Ein Pädagogik-Student, als Kind aus Afghanistan nach Deutschland geflohen. Als Thema hatte er sich zielgenau die Rechtfertigungslehre des Reformators ausgesucht. Das war nicht gerade die leichteste Wahl.

Zunächst verlief die Prüfung ausgesprochen glatt. Gewissenhaft hatte der Student das Wesentliche gelernt und spulte es zu meiner höchsten Zufriedenheit ab. Dass für Luther der Glaube des einzelnen das Entscheidende war. Dass man vor Gott und dem eigenen Gewissen nicht durch gute Werke gerecht wird, sondern allein durch den Glauben. Dass Luther dies von Paulus gelernt hatte. Dass er deshalb die Kirche seiner Zeit einer radikalen Kritik unterzog. Und so weiter und so fort.

Nach einer Weile aber wurde ich unruhig. Ich unterbrach den Redefluss meines Prüflings und fragte ihn: „Das ist alles richtig, was Sie da sagen, schön und gut. Aber was denken Sie denn selbst darüber? Sie sind doch ein Muslim. Leuchtet Ihnen ein, was Paulus und Luther da behaupten: Dass es in der Religion allein um den Glauben und nicht um die Werke geht?“

Mein Student stutzte, dann lachte er und erklärte: „Nein, natürlich nicht. Was soll denn das sein – eine Religion ohne Werke? Das geht doch gar nicht. Bei uns jedenfalls nicht. Für mich als Muslim ist der Glaube nicht allesentscheidend. Natürlich, am Anfang spricht man das Bekenntnis zu Gott, damit ist man in der Gemeinschaft der Gläubigen, aber dann muss man die vorgeschriebenen Werke tun. Darauf kommt es an.“

Ich musste lächeln. Für mich ist es selbstverständlich, dass es in der Religion um den Glauben geht. Alles dreht sich darum, dass ich etwas von Gott erkenne und erfahre, dass mein Herz und Verstand sich das Wesentliche des Christentums aneignen. Was ich tue oder nicht tue, ist nachrangig. Wenn es mir sinnvoll erscheint, gehe ich zum Gottesdienst, spreche Gebete, esse bestimmte Speisen oder faste. Aber wenn es mir nicht sinnvoll erscheint, lasse ich es eben bleiben. Diese Auffassung vom Glauben sitzt bei mir so tief, wie für meinen Studenten das Gegenteil galt. Eine Religion ohne Gesetze ist eben keine Normalität. Sonst hätten wir auch keinen Anlass, heute den 500. Jahrestag der Reformation zu feiern.

Unser Gespräch war noch nicht zu Ende. „Wenn Ihnen Luthers Glaubensverständnis so gar nicht einleuchtet“, fragte ich meinen muslimischen Studenten, „warum haben Sie es sich dann als Prüfungsthema ausgesucht?“ Mein Student hielt kurz inne und erzählte mir dann, wie er und seine Freunde zwar versuchten, die Gebote zu halten, es ihnen aber nicht immer gelänge. Dann würden sie miteinander diskutieren, weil einige meinten, dass Gott sie doch trotzdem lieben würde. Warum hätte er sie denn sonst geschaffen?

Wieder musste ich lächeln. Vor mir saß ein junger Muslim, der viel von Luther verstanden hatte. Er war anderer Auffassung als er. Und stellte am Ende doch dieselben Fragen wie der Reformator vor einem halben Jahrtausend. Ich denke, auf diese Antwort kommt es am Ende aller Prüfungen an: Gott liebt uns – trotzdem.